Die beiden Gevatter.

Eine lustige Geschichte von Reimmich.

Das Hündhofer- und Baumhofergut grenzten unmittelbar aneinander. Die Besitzer mußten abwechselnd den Scheidezaun zwischen den beiden Gütern je zwanzig Jahre lang einhalten. Nach der Väter Rechten so nah beieinander, kam man sich nicht die Haare gegenseitig, die Hände reichen sollte. Zu beiden Seiten [illegible] Jahre [illegible] die Nutzung [illegible] Zaunes [illegible] Wert [illegible] Hündhofer [illegible] Hofe [illegible] Zaunhofer [illegible] die Heiligsprechung müsse der Zaunhofer wenigstens den Zaun noch fünf Jahre erhalten. Der Zaunhofer hatte sich hingegen auf den Vertrag und erklärte, die zwanzig Jahre seien um und jetzt müsse der Nachbar die Last übernehmen. Auf gütlichem Wege war da nichts auszurichten und die Sache kam vor Gericht. Jeder der zwei Nachbarn nahm sich einen Advokaten. Die Advokaten setzten ein jeder seinem Schützling haarklein auseinander, daß er vollkommen im Rechte sei, da fehle kein A. Tüpfelchen und er müsse den Prozeß gewinnen, nur wurde es etwas lange dauern. Die zwei Nachbarn sparten ihre blanken Taler schön geduldig für ihre Advokaten in die Stadt. Als die beiden Advokaten die zwei Höfe ordentlich ausgemessen hatten, rieten sie zum Vergleich. Der tat es auch gutjunge, aber in der Weise, daß die zwei Bauern von nun an, getrennt, ein jeder die Hälfte des Zaunes einhalten mußten.

Die Sache wäre hiermit geschlichtet gewesen, allein sie war es halt doch nicht. Ein jeder von den zwei Bauern hatte ordentlich Magenweh um die blanken Taler, die er für nichts in den Wind geworfen. Ein jeder war mit dem Vergleich unzufrieden und sie liefen mit den alten Briefen noch immer bei den Winkeladvokaten herum. Wenn sie sich auf dem Wege trafen, bekam ein jeder das Schielende: dem einen standen die Augen nach rechts, dem anderen nach links, keinen sah den anderen. Sie sagten sich auch zu verschiedenen Malen ordentlich die Meinung und warfen sich gegenseitig Prügel unter die Füße, wo sie nur konnten. Ein jeder verhängte seine Stubenfenster nach der Seite des Nachbarhauses hin, damit ihm der andere „nicht in die Pfanne sehen könne."

Da trat eines Tages beim Zaunhofer ein [illegible] Chronist ein. Der Schutzengel brachte dem Zaunhofer einen jungen Prinzen in sein Hinterstübele herunter. So glücklich und freudig ein solches Ereignis den Zaunhofer andere Male gestimmt hatte, etwas verdrießlich und bitter machte es ihn heute. Es handelte sich nämlich um einen Gevatter für das junge Menschenkind. Seinem rechten Gevatter, den Hündhofer, möchte er nicht darum bitten. Gevatterschaft verbindet machte großes Aufsehen und war eine Schande vor der ganzen Gemeinde. Es war darum trotz des freudigen Ereignisses recht still im Zaunhofe. Nun der allerjüngste Zaunhofer, der gerade vom Himmel gekommen, schrie und lärmte daß es im ganzen Hause schallte, gleich als ob er protestierte dagegen, daß er solange ein Heide bleiben müsse und sich nicht zum Christentum bekehren dürfe. Der Vater hielt ihm unwillig die Hand vor den Mund, da mit man den Kinderlärm im Nachbarhause nicht vernehme.

Aber im Nachbarhause war dieselbe Verlegenheit wie beim Zaunhofer. Merkwürdigerweise war am gleichen Tage dem Hündhofer ein Prinzesslein zum Fenster hereingeflattert, hatte sich schnurstracks in die Wiege hineingelegt und wollte sich nicht mehr daraus vertreiben lassen. — Es dauerte nicht lange, so erfuhr ein jeder der zwei Nachbarn und Gevattern das Ereignis im Hause des anderen. Nun wollte ein jeder zuschauen, was der andere tue. Einem jeden wäre es recht gewesen, wenn der andere sich um einen neuen Gevattern umgesehen hätte, aber keiner wollte damit den Anfang machen. So warteten sie drei bis vier Tage, und die Heidenvölker erhoben ein immer lauteres Geschrei in den beiden Häusern. Die zwei Mütter weinten den ganzen Tag aus Kummer und Angst um die ungetauften Kinder.

Endlich konnte der Zaunhofer selber es nicht mehr aushalten. Er legte seinen Feiertagsrock an und machte sich auf den Weg zum Nachbar. Der Zaunhofer aber war ein schlauer Kopf: wenn auch der erste Schritt zum Entgegenkommen von ihm gemacht wurde, so wollte er doch auf listige Weise den Nachbarn dazu bringen, das erste erlösende Wort zu sprechen. — Er trat also in die Stube des Nachbarn. Der Hündhofer saß in der griesgrämigsten Laune hinter dem Tische und stützte den Kopf in die Hände. Traurig aus dem Eisen lag der Großknecht, der die Tenl, mit schnarchte.

„Guten Tag, Gevatter" grüßte Baumhofer.

Nur einen [illegible] blickten die [illegible] Nachbarn auf, dann [illegible] der Hündhofer knurrte: „Guten Tag."

„Ich bin hier, Gevatter, um [illegible] Streit zu schlichten. Es ist [illegible] Sache, daß wir [illegible] Nachbarn [illegible] Gevatter [illegible] Hündhofer sah [illegible] Gevatter [illegible] Streit [illegible] Hündhofer [illegible] Gevatter [illegible] Streit [illegible] Hündhofer [illegible] Gevatter [illegible] Streit [illegible] Hündhofer